

29. Jahrgang, Ausgabe 1, Pfingsten 2023

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)

c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt

Fürstenwallstraße 17 Tel.: 0391 566680

39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de

Homepage: <https://www.eak-sachsenanhalt.de>

„Pfingstbotschaft“

Jesus, der Auferstandene, tritt in den Kreis derer, die ihm nachgefolgt sind, und sagt ihnen: „Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Dann blies er sie an und sagte: „Nehmet hin den Heiligen Geist!“ (Johannes 20, 21.22).

Das ist Pfingsten.

Aus dieser Ausgabe

Pfingstbotschaft	1
Relevante Kirche?	3
Kirchenstatistik	4
Zum Entwurf eines neuen CDU- Grundsatzprogramms	5
Zu Besuch in der Evangelischen Stiftung Neinstedt	6
Evangelische Akademiarbeit	8
Neues Bestattungs- gesetz	11
Kanzler Adenauer und der Ukrainekrieg	12
Zum Wahlrecht	14
Kinderliteratur- tipp	16



„Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit, willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass Neid und Streit. Der Feindschaft bist du feind, willst, dass durch Liebensflammen sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.“ Paul Gerhardt, EG 133,7 Foto ©privat

Pfingsten ist Fest der Begegnung mit Jesus. Es ist die Vergewisserung, dass Jesus lebt. Bis heute ist das ein Geheimnis unseres Glaubens. Mit Vernunftgründen ist noch niemand davon überzeugt worden, dass ein Gekreuzigter wieder leben würde. Und dennoch ist dieser Glaube durch Jahrhunderte hindurch fest und zuversichtlich, er ist bis heute lebendig und stark. Das ist Wirken des Heiligen Geistes. Wo Menschen sich in

seinem Namen versammeln, wo das Evangelium verkündigt und gehört wird, wo das heilige Mahl gefeiert wird, kommt es zu dieser wunderbaren Begegnung mit dem auferstandenen Jesus und er grüßt uns: Friede sei mit euch!



Christian Stawenow ©privat

Pfingsten ist Fest des Friedens. Der Friedensgruß ist nicht einfach nur Wunsch, er ist Tat. Tat der Befreiung aus Angst, Tat der Befreiung aus Schuld, Tat der Befreiung aus Feindschaft, Gier und Neid, Befreiung sogar von manchem körperlichem Leid und schließlich Befreiung sogar vom Tod. Er ist Zuspruch, weil der Frieden schon längst errungen ist. Das hat Jesus am Kreuz getan. Pfingsten gäbe es nicht ohne die Versöhnungstat Gottes am Kreuz. Gott gibt sich für diese Welt. Gott versöhnte sich mit unserer sündigen Welt, sein ganzes Ja gilt uns in unserer Friedlosigkeit. Dieses Ja Gottes, dieser Friede soll bei uns sein, sich entfalten, ankommen, ausbreiten, durchsetzen. Der Friedensgruß Jesu macht uns zu Menschen des Friedens. Im heiligen Abendmahl empfangen wir die Versöhnungstat Gottes ganz persönlich: „Christus für dich gegeben!“ Seit dem ersten Pfingsten feiern Christen es regelmäßig, so auch wir in unseren Gottesdiensten. Christen sind Menschen, die zum Frieden kommen.

Pfingsten ist Fest der Sendung. Jesus sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Deshalb braucht es Menschen der Friedfertigkeit. Die ma-

gna Charta seines Tuns hat Jesus in der Bergpredigt entfaltet. „Selig sind, die Frieden stiften! Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen ...!“ Das würde politisch nicht taugen, sagt man, hört man, scheinen wir zu erleben. Aber diese Frage geht an uns: Wie sanftmütig, friedensstiftend sind wir? Wie sehr sind wir Gesandte Jesu in unserer Welt? Jesus jedenfalls will uns dazu befähigen. „Ausrüsten“ wäre ja ein militärischer Begriff. Ausrüsten eben mal nicht mit schweren Waffen, sondern mit noch schwereren, nämlich dem unbedingten Friedenswillen, der unbedingten Versöhnungsbereitschaft, der unbedingten Liebe? Ohne Risiko ist das nicht. Wie das bei Jesus ging, wissen wir. „Ecce homo“, sagte Pilatus, als er diesen gewaltlosen Fanatiker mit Dornenkrone vor sich sah. Doch es kam die große Wende, das Grab war leer, Jesus lebt. Der vormals zweifelnde Jünger Thomas bekennt im Angesicht des Auferstandenen: „Mein Herr und mein Gott“. Der Dornenbekrönte ist wirklich „der Mensch“, geschunden, geschlagen, gefoltert, getötet und doch zur Herrlichkeit erhoben. Die Geschundenen werden die Krone des Lebens haben. Am Ende werden alle das einsehen müssen und es vor Gott in der Ewigkeit bekennen. Das zu begreifen würde jedem Krieg, jeder Entmenschlichung das Ende bereiten. Der Triumph der Gewalt, so siegreich er scheint und so furchtbar er ist, wird als Verfallensein in Schuld und Versagen entlarvt werden. In solcher Überzeugung haben wir allen Grund, Menschen des Friedens für eine Welt der Gerechtigkeit zu sein.

Pfingsten ist Fest der Kraft und des Vertrauens. Die Jünger und Jüngerinnen Jesu waren nicht heldenhaft. Ängstlich versteckten sie sich zunächst. Doch dann traten sie freimütig heraus. Kraft, Mut und Vertrauen wirkt der Heilige Geist. So ist es auch für uns Christen möglich, das Risiko für den Frieden einzugehen.

Jesus sendet uns auf den Weg zum Frieden. Mit Mut und Vertrauen in sein Vorbild und seine Worte Jesu gehen wir ihn, in der Kraft des Heiligen Geistes. Auch das ist Pfingsten.

Ich wünsche uns ein Pfingstfest als ein Fest des Friedens, ein Fest des Mutes, dem pfingstlichen Wunder seine Chance einräumen.

Christian Stawenow, Eisenach im April 2023

Christian Stawenow ist Jahrgang 1955, verheiratet, fünf erwachsene Kinder und sechs Enkelkinder, seit 2022 im Ruhestand, zuvor Regionalbischof im Propstsprenkel Eisenach-Erfurt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Superintendent im Kirchenkreis Torgau-Delitzsch und Pfarrer in Schafstädt

Relevante Kirche? Wieso Kirche wichtig bleibt, aber eben anders werden wird



OKR Albrecht Steinhäuser ©privat

Bestandsaufnahme

Die Zahlen, die das Statistische Landesamt zur Kirchenzugehörigkeit in Sachsen-Anhalt zuverlässig vorlegt, stimmen nachdenklich: etwa 245.000 Sachsen-Anhalter waren 2020 evangelisch, etwas mehr als 70.000 Katholiken zählt das Land. Zusammen macht das 14,4 Prozent für beide Konfessionen.

Im Lande Luthers scheint besonders krass ins Licht zu treten, was generell jedoch für ganz Deutschland gilt. Die beiden großen Kirchen werden kleiner. Mit jedem Jahr, seit Jahrzehnten schon, und ein Wandel dieses Trends ist nicht in Sicht.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Natürlich gibt es die, für die die Kirche ihren Preis nicht wert ist, und die sich diesen Preis irgendwann dann sparen. Und es gibt die, die sich ärgern über bestimmte politische Positionen ihrer Kirche, die sie durch ihre Mitgliedschaft nicht länger mittragen wollen. Es gibt die, die sich schämen für den Umgang mit Verfehlungen in der Kirche und die ein Zeichen setzen wollen mit ihrem Austritt. Den größten Mitgliedschaftsverlust erleiden die Kirchen allerdings „von Todes wegen“. Es sterben viel mehr Christenmenschen, als Kinder getauft werden.

Unterm Strich verlieren die Kirchen Jahr um Jahr zwischen zwei und drei Prozent ihrer Mitglieder.

Die Versuche, sich gegen diesen Trend zu stemmen, sind vielfältig. Taufkampagnen, Wiedereintrittsstel-

len, Erprobungsräume, Leuchtturm-Projekte, spezielle Gemeindeformen für bestimmte Zielgruppen, Angebote einer Online-Kirche. All das ist wichtig, weil es gilt, Menschen zu erreichen. Menschen, die sich nicht mehr angesprochen fühlen von der klassischen Verkündigung. Die nach neuen Formen suchen. Den Trend gewendet hat das alles nicht.

Konsequenzen

Dass diese Entwicklung für das kirchliche Leben ohne Folgen bliebe, wird keiner ernsthaft glauben. Im Leben der Gemeinden können wir sie seit Jahren besichtigen. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird kleiner, Gemeindebereiche, die von einem Pfarrer oder einer Pfarrerin versorgt werden, größer.

Und das, obwohl die gute konjunkturelle Entwicklung der vergangenen Jahre die Einnahmen der Kirchen weniger stark hat zurückgehen lassen, als es angesichts der Mitgliederentwicklung naheliegend gewesen wäre. Und das, obwohl die Einnahmen der Kirchen aus Staatsleistungen der staatlichen Beamtensoldung folgend regelmäßig steigen. Und das, obwohl die Zahl der Menschen steigt, die sich zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche ausbilden und ordinieren lassen.

Ohne diese entlastenden Faktoren wären die Folgen der Mitgliederentwicklung für das Leben der Gemeinden noch deutlich stärker spürbar.

Es ist jedoch nicht nur das Leben der Gemeinden, für das sich Folgen der Mitgliederentwicklung zeigen. Für kirchliche Verwaltung oder Diakonie wird es immer schwieriger, Bewerberinnen und Bewerber für zu besetzende Stellen zu finden, die Mitglied einer der Kirchen sind. Zunehmend müssen kirchliche Arbeitgeber ihren Mitarbeitenden vermitteln, was Kirche eigentlich ist, wie sie strukturiert ist, was sie ausmacht.

Auch für die Stellung der Kirche im Leben der Gesellschaft, für ihr Verhältnis zum Staat, ergeben sich Konsequenzen.

Die selbstverständliche Erwartung, dass Kirchen zu zentralen gesellschaftlichen Fragestellungen wie Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung Wichtiges zu sagen haben, ist nicht mehr durchgängig vorhanden. Das führt zuweilen dazu, dass inhaltliche Beiträge aus dem Bereich der Kirchen erläuterungsbedürftig sind, manchmal auf Unverständnis treffen, und immer wieder einmal auch als Zumutung empfunden werden.

Auch im Blick auf die Finanzbeziehungen zwischen Staat und Kirchen vollziehen sich Veränderungen. Jahrzehntelang stand das Gebot der Ablösung der sog. Staatsleistungen, also der regelmäßigen Zahlung als

Ausgleich für durch Vermögensverluste entgangene Erträge, lediglich im Grundgesetz. Da stand es gut. Sowohl Kirchen als auch Staat konnten mit den vereinbarten Zahlungen gut leben.

Inzwischen ist ihre Ablösung Inhalt des Koalitionsvertrages der Ampel-Koalition, und auch in unserem Land ist spürbar, dass die Zahlungen an die Kirchen und deren regelhafte Dynamisierung ihre Plausibilität verlieren. Dass die Ablösung dieser Leistungen allerdings nicht einfach deren Einstellung bedeutet, oder dass Modalitäten einer Ablösung nicht auf eine Teilenteignung der Kirchen hinauslaufen dürfen, das muss manchmal energisch in Erinnerung gerufen werden.

Perspektiven

In Ansehung all dessen stellt sich die Frage: Wo geht die Reise hin mit unseren Kirchen? Wohin wird Kirche sich entwickeln in zunehmend säkularem, und auch pluralem Umfeld?

Im Leben der Gemeinden ist schon seit vielen Jahren Realität, was sich für die Struktur von Kirche über kurz oder lang wohl auch entwickeln wird: der Wandel von Versorgungs- hin zu Beteiligungsstrukturen.

Kirchgemeinden wissen es: Engagement entwickelt sich, wenn der Bedarf dafür plausibel ist und jemand sich „den Hut aufsetzt“. Das sind die Faktoren, ohne die sich sehr wahrscheinlich nichts bewegt. Hauptamtliche Strukturen sind jedenfalls kaum mehr in der Lage, ihr Fehlen zu kompensieren.

Für die Wirksamkeit von Kirche in der Gesellschaft erwarte ich Ähnliches.

Was Kirche sagt und tut, erschließt sich zunehmend weniger aus sich selbst oder aus institutioneller Stärke. In gesellschaftlicher Wirklichkeit von Säkularität und zunehmender Pluralität muss Kirche plausibilisieren, was sie sagt und tut.

Nach der Trennung von Staat und Kirche hat sich Kirche lange als institutionelles Gegenüber zum Staat verstanden. In den Organen dieses Staates aber wirken Menschen. Auch Christenmenschen. Wirksamkeit von Kirche erschöpft sich nicht im institutionellen Gegenüber.

Auf der Suche nach verlorener gesellschaftlicher Relevanz haben Kirchen sich immer wieder externer Beratung bedient. Aus derlei Beratung kennen wir den Stellenwert des sog. USP, den „unique selling point“, das Alleinstellungsmerkmal. Wir sollten das nicht ignorieren.

Wenn es gelingt, sich als Kirche nicht im Allgemeinen zu verlieren, sondern klar zu sagen, was in dieser Welt sonst niemand sagt, wenn Christenmenschen davon Zeugnis geben, was ihnen Halt und Orientierung

gibt, dann ist mir um die Relevanz von Kirche nicht bang.

OKR Albrecht Steinhäuser

Beauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland bei Landtag und Landesregierung

„Traditionen weichen einer Kultur der Unverbindlichkeit“

Im Jahr 2022 gehörten 615.855 Menschen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) an. Die Zahl sank im Vergleich zum Vorjahr damit um 21.794 Kirchenmitglieder (2021: 637.649). Bei den Taufen ist für 2022 ein Anstieg zu verzeichnen: So lag die Zahl der Taufhandlungen bei 3.810 - im Jahr 2021 waren es 2.709 Taufen. Ausgetreten aus der EKM sind 9.666 Menschen im Jahr 2022 - im Jahr 2021 waren es 7.678.

Den größten Anteil am Mitgliederrückgang machen 15.329 verstorbene Gemeindeglieder aus. Wieder eingetreten in die EKM sind im vergangenen Jahr 262 Menschen, im Jahr 2021 waren es 308.

„Der Wille, sich durch eine Mitgliedschaft an eine Organisation zu binden, lässt seit Jahren stark nach. In der Mitgliederentwicklung im Jahr 2022 spüren wir diese Tendenz erneut sehr deutlich“, sagt Oberkirchenrat Christian Fuhrmann, Dezernent für Gemeinde und Bildung im Landeskirchenamt der EKM. „Traditionen lösen sich auf und weichen einer Kultur der Unverbindlichkeit und Individualisierung. Diesem Prozess sind nicht nur die Kirchen ausgesetzt.“ Neben den Kirchenaustritten seien es vor allem die altersbedingten Sterbefälle, die sich beträchtlich auf den Mitgliederrückgang auswirken würden, so Fuhrmann. Der Anstieg bei den Taufen im vergangenen Jahr sei mit den niedrigen Taufzahlen 2021 aufgrund der geltenden Corona-Maßnahmen zu erklären.

„Als EKM sehen wir es auch zukünftig als unsere zentrale Aufgabe, Menschen in ihren jeweiligen Lebensformen anzusprechen und für sie da zu sein. Nach wie vor engagieren sich tausende Menschen, auch ohne formal Kirchenmitglied zu sein, ehrenamtlich in der EKM. Die reinen Mitgliederzahlen eignen sich nicht, um das facettenreiche kirchliche Leben in Mitteldeutschland zu beschreiben“, betont Christian Fuhrmann¹.

Unter dem Motto „Viele Gründe, ein Segen. Deine Taufe.“ wirbt die Evangelische Kirche in diesem Jahr für die Taufe. Der EKM-Gemeindedienst hat dazu viele Informationen und Anregungen zusammengestellt. Mehr Infos unter: <https://www.deinetaufe-ekm.de>

Bei Rückfragen: Christian Fuhrmann, 0163 8915575

¹PM 023 — 07.03.2023 — Pressestellen EKM

Die CDU Sachsen-Anhalts gibt sich ein neues Grundsatzprogramm – eine Zwischenbilanz



Stephen Gerhard Stehli ©Foto Rayk Weber

Nach dem großen Landtagswahlsieg der CDU in unserem schönen, historisch reichem und zunehmend erfolgreichen Sachsen-Anhalt – der geographischen, geschichtlichen und auch zukunftsorientierten Mitte Deutschlands und Europas – im Juni 2021 mit über 37 Prozent der Stimmen galt und gilt es, die Zukunftstauglichkeit unserer Partei neu zu justieren und grundständig voranzubringen. Das gilt sowohl in der kurz- mittel- und langfristigen praktischen Tagespolitik mit ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen als auch hinsichtlich der Grundlagen unserer politischen Arbeit insgesamt. Die CDU als Sachsen-Anhalt-Partei leistet sich seit Jahren bewusst ein eigenes Grundsatzprogramm und schaut dabei nicht nur (aber natürlich auch 😊) auf die Entwicklung der Grundsatzprogramme der Bundespartei. Es gibt eben auch einen ganz spezifischen Blickwinkel der in der CDU engagierten, aber eben auch aller Menschen aus Sachsen-Anhalt, wie das Bundesland, aber auch daraus ausstrahlend, Deutschland und Europa gestaltet werden sollen. Die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes – nicht nur unserer Partei, sondern alle! – haben einen Anspruch darauf, nachlesen und nachvollziehen zu können, wie die CDU Sachsen-Anhalts „tickt“, welche Werte sie bei der Gestaltung des Landes für zentral und wichtig hält und was die daraus folgende Grundlagen für gegenwärtige und zukünftige Politik sind. Ein erneuertes und verankertes Grundsatzprogramm sagt damit etwas anderes aus

als z.B. ein Landtagswahlprogramm, das auf eine spezifische, immer wieder neue Legitimationsentscheidung des Wahlvolkes hin orientiert ist, sondern es dient zur längerfristigen Ausrichtung und inhaltlichen Orientierung im politischen Diskurs. Und auch wenn es nicht tagtäglich in Gemeinde- und Stadträten, in Kreis- und Landtagen in der politischen Auseinandersetzung hervorgeholt wird: es ist das Fundament für unser Wirken bei der Verantwortungsübernahme in unseren Kommunen, unserem Land und darüber hinaus. Unser Grundsatzprogramm ist die Referenz, auf die wir immer wieder zurückgreifen können, die Rückversicherungspolice unseres politischen Tuns und die Straßenkarte für die bestimmt nicht einfachen politischen Entscheidungsnotwendigkeiten in unserem Land.

Die CDU Sachsen-Anhalts hat das letzte Grundsatzprogramm in Jahr 2013 beschlossen. Das mag noch nicht so lange her erscheinen, aber die Fragen und Herausforderungen für unser Land und unser Volk, die seitdem dazugekommen sind, sind immens: Migrations- und Flüchtlingskrise 2015 und auch heute wieder, coronabedingte Pandemiekrise in Wirtschaft und Gesellschaft, der grausame Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und damit gegen die Werte von Freiheit und Gerechtigkeit sowie die europäische Sicherheitsarchitektur, die daraus folgenden wirtschaftlichen Verwerfungen und Engpässe wie die Belastungen der Menschen mit finanziellen Bürden und hoher Inflation. Alles das geht natürlich auch das deutsche Volk in unserm Land Sachsen-Anhalt an. Unser Generalsekretär Mario Karschunke hat es für das neue Grundsatzprogramm so ausgedrückt: „Ziel ist es, die großen Themen der Zeit neu zu beantworten“. Das macht Anpassungen notwendig. Neu beantworten, heißt aber nicht, dem Zeitgeist und der Schnellebigkeit der Zeit – die zugenommen hat – einfach hinterherzulaufen, damit würde eine wahrhaft christdemokratische Partei viel zu kurz springen. Da gilt das bekannte Zitat des großen dänischen Theologen und Philosophen Søren Kierkegaard: „Wer sich mit dem Zeitgeist vermählt, wird bald Witwer sein“. Mit dem Grundsatzprogramm wollen wir dafür sorgen, dass das nicht nur ein schöner Sonntagsspruch wird oder gar bleibt, sondern verantwortungsvolle begründete Basis für immer neue Entscheidungen. Dabei wird die CDU Sachsen-Anhalts auch weiterhin Kraft aus allen drei Wurzeln unserer politischen Kultur und unseres geistigen Herkommens ziehen: unsere CDU ist konservativ, christlich-sozial und liberal. Sie weiß, dass das Christentum und seine Lehre von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen unverrückbar zu unserm Herkommen gehören wie die christlich-jüdische Kultur des Abendlands, was uns aber erst tauglich macht für neue Entwicklun-

gen und moderne Herausforderungen, auch für Fragen, die völlig anders als erwartet auf uns zukommen, wie nicht zuletzt Klimafragen oder künstliche Intelligenz, um nur zwei zu nennen. Dabei wird die CDU Sachsen-Anhalts immer so handeln, wie es die Präambel unseres Grundgesetzes von uns allen im deutschen Volk zu Recht fordert: „In Verantwortung vor Gott und dem Menschen“.

Wo stehen wir nun im Prozess, unser neues Grundsatzprogramm das Licht der Welt erblicken zu lassen? Wir sind mittendrin! Am 21. Februar 2022, gut ein halbes Jahr nach der letzten Landtagswahl, beschloss unser Landesvorstand nach intensiver Diskussion die Erarbeitung des neuen Grundsatzprogramms. Die zehn Fachkommissionen zur Entwicklung des Programmtextes wurden eingesetzt unter Leitung von fachpolitisch versierten Mitgliedern unserer Landespartei. Die Kommissionen stellten ihre Ausarbeitungen der Redaktionskommission vor, und der erste Entwurf des Grundsatzprogramms wurde dem Landesausschuss unserer Partei am 12. November 2022 vorgelegt. In zwölf Abschnitten werden die Felder Grundwerte, soziale Marktwirtschaft, Energie und Klima, Bildung, Kultur, Land- und Forstwirtschaft, Familie und Gleichstellung, soziales Miteinander, Finanzpolitik, Infrastruktur und Digitalisierung, Freiheit und Sicherheit sowie starke Bürger – starker Staat (Staat, Verwaltung, Kommunales) behandelt. Der dort bestätigte und freigegebene erste Entwurf wurde daraufhin in die Kreisverbände, die Organisationen und Vereinigungen unserer Partei geschickt, um dort umfassend diskutiert zu werden. Es handelt sich bisher um einen etwa sechzigseitigen Entwurf, aber eben um einen Entwurf. Bis Ende August können umfassend Änderungsanträge eingebracht werden, die der Antragskommission vorgelegt werden. Schließlich wird hierüber auf dem Landesparteitag am 30. September 2023 umfassend und ebenfalls nach zu erwartender intensiver Diskussion entschieden. Damit aber die Beteiligung der Basis der CDU Sachsen-Anhalts noch breiter und umfassender ermöglicht wird, werden drei Regionalkonferenzen zur Vorstellung und Diskussion des Entwurfs durchgeführt: am 12. April 2023 in Barleben-Ebendorf, am 8. Mai 2023 in Merseburg und am 24. Mai in Dessau-Roßlau. Damit soll erreicht werden, dass der Entwurf so umfassend wie möglich durch alle Mitglieder unserer Partei verstanden und getragen wird. Mit dem im Herbst beschlossenen Grundsatzprogramm haben wir dann hoffentlich ein neues, modernes wie traditionsbewusstes Papier als Basis für die Wahlprogramm- und Wahlkampfauseinandersetzungen für die für uns als CDU so wichtigen Kommunal- und Europawahlen im Jahr 2024. Ich bin dahingehend durchaus guter und

begründeter Hoffnung!

Auch der Evangelische Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalts beteiligt sich an der Diskussion des Grundsatzpapiers und hat auf seiner Landesvorstandssitzung am 18. April 2023 eine Reihe von Änderungsanträgen beschlossen, die sich mit dem Verhältnis von Staat und Kirche, Religionsunterricht, etc. beschäftigen. Hier sind Verbesserungen zu dem bisher vorgelegten nach unserer Auffassung dringlich notwendig. Auch habe ich als Landesvorsitzender des EAK bei meinem Beitrag auf der Regionalkonferenz Verbesserungsnotwendigkeiten in den genannten Bereichen aufgezeigt, ebenso wie eine Nachschärfung des Grundwerteabschnitts mit Blick auf Gottesbezug und Gottesebenbildlichkeit, Patriotismus, Vaterlands- und Heimatliebe, Achtung der Muttersprache, alles selbstverständlich im freiheitlichen und demokratischen, alle einbeziehenden Diskurs, deutlich angesprochen. Seitens unseres Landesvorsitzenden Sven Schulze und unseres Generalsekretärs Mario Karschunke wurde ich eingeladen, in der Antragskommission mitzuarbeiten (hierüber entscheidet der Landesvorstand). Das ist für mich eine Ermutigung, aber auch eine Verpflichtung, in Verantwortung für die CDU Sachsen-Anhalts wie für ihren EAK zu arbeiten. Ein guter Entwurf kann damit noch besser werden. Der EAK wird sich auch weiterhin dafür einsetzen.

Soweit die Zwischenbilanz: jetzt geht es auf die Zielgeraden des neuen Grundsatzprogramms! Bitte machen auch Sie weiterhin engagiert mit!

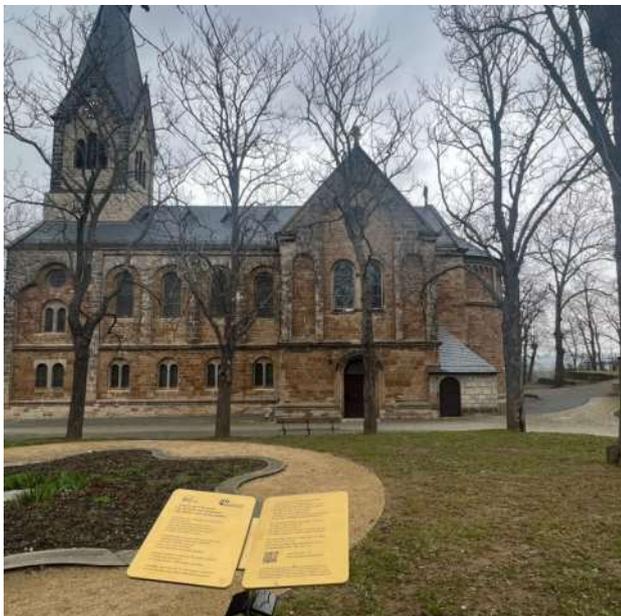
Stephen Gerhard Stehli MdL
Landesvorsitzender EAK CDU Sachsen-Anhalt

P.S.: Der Entwurf zum Grundsatzprogramm findet sich auf der Homepage der Landespartei unter https://www.cdulsa.de/sites/www.cdulsa.de/files/downloads/entwurf_grundsatzprogramm_cdu_sachsen-anhalt.pdf

Zu Besuch in der Evangelischen Stiftung Neinstedt

Touristen, die die Welterbestadt Quedlinburg besucht haben, reisen weiter nach Thale. Mit diesem Namen verbinden sich die sagenumwobenen Orte Hexentanzplatz und Roßtrappe, das liebevolle Bodetal und nicht zuletzt die 20 km lange Felsenkette von bizarrer Schroffheit, - nach Harzer Sagenüberlieferung - Teufelsmauer genannt. Wer die Mauer von Quedlinburg aus entlang wandert, gelangt alsbald zum idyllischen Örtchen Neinstedt, einem Ortsteil von Thale. Dieser Ort ist weit über die Grenzen des Bundeslandes Sachsen-Anhalts und Deutschlands hinaus

bekannt, weil hier die Evangelische Stiftung Neinstedt, ein bedeutender sozialdiakonischer Dienstleister beheimatet ist. Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) hat die Stiftung in einer sehenswerten Reportage, die am 14.02.2023 ausgestrahlt wurde, unter dem Titel „Nächstenliebe und dunkle Schatten“ vorgestellt.



Euthanasiemahnmal
vor der Lindenhofskirche ©Foto: Scharf

Die Vorstandsmitglieder des EAK der CDU Sachsen-Anhalt hatten beschlossen, dieser uns allen bekannten Einrichtung einen Besuch abzustatten, weil natürlich die persönliche Begegnung - weder durch das Anschauen eines guten Films, noch durch intensives Studium von dem zahllosen einschlägigen Schriftgut - ersetzt werden kann.

Am 20. März 2023 wurden wir vor dem Verwaltungshauptgebäude, Lindenstraße 2, von Diakon Hans-Christoph Jaekel, dem Pädagogisch-Diakonischen Stiftungsvorstand, begrüßt. Es folgte eine kurze Einführung in die Geschichte der Stiftung – von der Gründung im Jahr 1850 als ein Knabenrettungshaus (der Lindenhof) und Brüderhaus durch Marie und Philipp Nathusius und dem 1861 folgenden Elisabethstift zur Unterbringung geistig behinderter Menschen. Der Bericht schilderte die weitere Entwicklung über den ständigen Ausbau, das dunkle Kapitel der NS-Zeit, die Entwicklung in der DDR, die Neuordnungen und Veränderungen im wiedervereinigten Deutschland. Heute ist die Stiftung einer der größten sozialen Dienstleister im Bundesland Sachsen-Anhalt mit mehr als 1200 Beschäftigten, ca 400 zu Pflegenden, etwa 800 Bewohnerinnen und Bewohnern, rund 900 Kindern in den Kitas. Insgesamt werden über 5000 Menschen - an verschiedenen Standorten im Harz - versorgt. (siehe Jahresbericht 2021/2022, S.7).

Als Einrichtung unter dem Dach des Diakonischen Werkes in Deutschland und Mitglied des Diakonischen Werkes der EKM e.V. liegt die Betonung auf der christlichen Nächstenliebe als Motivation, den Menschen Hilfe und Zuwendung zu geben, die ihrer bedürfen. Nächstenliebe unter einem Dach. Diesen Gedanken betonte Diakon Jaekel in seiner Andacht in der Lindenhofskirche, dem beeindruckenden Andachtsort.

Zu Beginn der Andacht erhielten wir alle ein Büchlein zur Jahreslosung 2023 in leichter Sprache mit dem Titel „Du siehst mich“. Die Geschichte der Flucht von Hagar und ihrer Begegnung mit dem Engel (Genesis 16,32) wird einfach erzählt und entsprechend illustriert. Das Fachzentrum für leichte Sprache der Ev. Stiftung Neinstedt hat das Buch verfasst. Besser kann nicht verdeutlicht werden, worum es der Stiftung geht. Das ist im besten Sinn die Umsetzung von Teilhabe. Wer immer des Lesens kundig ist, hat die Chance, zu verstehen. Die letzte Seite fasst das Selbstverständnis der Stiftung zusammen: „Menschen sind uns wichtig. - Wir wollen helfen, wenn Menschen Hilfe brauchen. - Christliche Nächstenliebe ist uns wichtig.“ Dieses Motto hat uns während unseres Besuchs stets begleitet. Herr Jaekel berichtete, dass die Sonntagsgottesdienste stets gut besucht sind. Die Kirche kann im wahrsten Sinn des Wortes als das Zentrum von Neinstedt bezeichnet werden. Der anschließende Rundgang führte zunächst zum Kinder- und Jugendcampus, einem großzügig und modern gestaltetem Areal, insbesondere für die Inklusion für die KITA-Bereiche gut zu nutzen. Die Stiftung bekennt sich ausdrücklich zur Inklusion, allerdings stößt man im Schulbereich auch an Grenzen - bei allem guten Willen, sowohl im Bereich der personellen Ausstattung, als auch im Verständnis bei den Erziehungsberechtigten. Das Gespräch mit der Politik zu dieser Problematik darf nicht abreißen.

Danach führte der Weg zu den Gesundheits-, Therapie- und Wohnbereichen, wir erhielten fachlich fundierte Berichte über die unterschiedlichen Hilfsbedarfe. Die Besichtigung eines Wannenbades mit modernster technischer Ausstattung lässt erahnen, wie viel fachliches Können und Zuwendung der Mitarbeitenden hier erforderlich sind. Einen besonderen Eindruck machte das Schwimmbad, das sowohl der sportlichen Betätigung dient, als auch für therapeutische Zwecke genutzt werden kann.

Im Bereich Unterbringung und Wohnen macht die Schilderung der nötigen Hilfe bei der Gestaltung eines geregelten Tagesablaufs besonders deutlich, wie sehr die Mitarbeitenden der Stiftung um jeden einzelnen der ihnen anvertrauten Menschen bemüht sind, damit sie alle ein würdevolles Leben führen können. In diese Bemühungen werden auch manche Heimbewohner

einbezogen. Es war anrührend, mit welchem Stolz ein junger Mann, der einen Wagen schob, uns auf seine Mitarbeit hinwies.



Mitglieder des EAK-Landesvorstandes
vor der Lindenhofskirche ©Foto: Andreas Damm

Allerdings haben wir natürlich auch das menschliche Leid gesehen - es macht wirklich betroffen, zugleich aber auch dankbar dafür, mit wie viel Mühe und Zuwendung das Menschenmögliche getan wird, um das Leid zu lindern.

Der Weg führte nun zur Gedenkstätte an die dunkelste Zeit deutscher Vergangenheit, die auch vor diesem Ort der Menschlichkeit nicht Halt gemacht hat. Nach mehrjähriger Forschung war es gelungen, die Namen von etwa 1000 aus den Neinstedter Anstalten deportierten Menschen, die später durch die Nationalsozialisten ermordet wurden, ausfindig zu machen. In der Nähe der Lindenhofskirche wurde neben dem bereits vorhandenen Euthanasiemahnmal ein 35 cm breites Messingband in Form einer Blüte in den Boden eingelassen. Auf diesem Band sind alle diese Namen eingraviert, sie sind damit unvergessen und gehören untrennbar zu diesem Ort.

Die Führung endete mit einem leckeren Mittagessen in der Gaststätte. In einem Vorraum steht eine große Vitrine, darinnen ein riesiger Siegerpokal, eine Urkunde und das eingerahmte Foto der siegreichen Neinstedter Kicker. Sie hatten im Jahr 2019 die Landesmeisterschaft Sachsen-Anhalt für Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) gewonnen. Da geht doch einem Fußballfreund das Herz auf. Abseits vom großen Millionenspektakel - Sport und Freude pur!

Und das ist ja bei weitem nicht der einzige Sport der hier betrieben wird. Am 2. Juli 2023 folgt der Special Triathlon Harz, für den bereits fleißig trainiert wird. Besonders erfreulich ist der Umstand, dass der Zieleinlauf auf dem Quedlinburger Marktplatz erfolgen wird, außerdem können nicht behinderte Menschen am Staffellauf unterstützend teilnehmen - das bringt alle Menschen zusammen. Der große Franz Beckenbauer fasste die Fußball-WM im Jahr 2006 in Deutsch-

land mit den vielen freundschaftlichen Begegnungen von Menschen aus allen Kontinenten in dem Satz zusammen: „So stellt sich der liebe Gott die Welt vor.“ Ein kleiner Hauch davon könnte doch an diesem Tag auch in Quedlinburg wehen.

Der Veranstaltungskalender der Stiftung weist auf weitere Höhepunkte hin: das Jahresfest am 7. Mai 2023, darüber hinaus wird es weitere Highlights aus dem musikalischen Bereich geben. Wie gut, dass Corona endlich vorbei ist. Wie schlimm muss diese Zeit hier gewesen sein, natürlich in erster Linie für die Patienten und das Pflegepersonal. Für Außenstehende geradezu unvorstellbar und mit unseren eigenen Erfahrungen mit der Pandemie kaum zu vergleichen. Unser Weg führte uns zum Abschluss noch zum Grab der Stiftungsgründer Marie und Philipp Nathusius. Zwei schlichte Steine, ohne Namensnennung - aber ein Hinweis auf den Herrn. „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.“ Welch ein Sinnbild von Bescheidenheit und Gottvertrauen!

Dieser Bericht ist natürlich unvollständig, er gibt meine subjektiven Empfindungen wieder. Aber ich bin sicher, wir alle sind dankbar für die Begegnungen und Eindrücke, die wir mitnehmen durften, dankbar für die Zeit, die man uns geschenkt hat. Wenn wir demnächst wieder in der herrlichen Gegend um Thale herum unterwegs sind, werden unsere Gedanken sicher auch nach Neinstedt gehen. Und wir wünschen der großen Stiftungsfamilie von Herzen Gottes Segen.

Gerhard Kögel

Geschäftsführung im EAK Landesvorstand

Die Jahreslosung in einfacher Sprache

Ein Buch zur Jahreslosung¹. in einfacher Sprache drückt es so aus:

„Menschen sind uns wichtig. - Wir wollen helfen, wenn Menschen Hilfe brauchen. - Christliche Nächstenliebe ist uns wichtig.“

Das haben wir dort allenthalben erleben dürfen. Dafür danken wir ganz herzlich und wünschen Gottes Segen für die Zukunft.

Stephen Gerhard Stehli

Evangelische Akademiearbeit Transmission zwischen Kirche, Politik und Wissenschaft

„Hoffnungsträger Wasserstoff – Chancen, Hürden, Risiken“, „Elbesymposium – Der Fluss trägt die

¹Die Jahreslosung 2023 lautet „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Der Text stammt aus dem Buch Genesis und steht in Kapitel 16, Vers 13.

Last“, „Gesplante Öffentlichkeit - Chancen auf Versöhnung?“, „Martin Buber - Leben als Begegnung“ - eine kleine Sammlung aus dem Veranstaltungsprogramm der letzten Monate soll die Vielfalt der Themen verdeutlichen, die die Evangelische Akademie mit Vorträgen, Tagungen und Ringvorlesungen bearbeitet. Mit derzeit über 40 Angestellten ist die Akademie mit einem jungen und sehr dynamischen Team in Projekten und Bildungsaktivitäten engagiert, die teilweise deutschlandweite Ausstrahlung haben. So wird der Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel von ConAct in Wittenberg koordiniert - ein Projekt in Trägerschaft der Evangelischen Akademie. Um globale Zusammenhänge und Bildungsarbeit in der Konfirmandenarbeit kümmert sich ein Pilotprojekt, das über Brot für die Welt finanziert wird. Im Projekt „Alles Glaubenssache“ der Evangelischen Trägergruppe arbeitet die junge Akademie mit Schulen von sechs Akademiestandorten in Deutschland, u.a. von Wittenberg und Neudietendorf aus, zusammen. Mit dem neuesten Projekt begleitet die Akademie ehrenamtliche Teamer der Konfirmandenarbeit. Junge Menschen, die aus den Erfahrungen mit dem Ehrenamt in der Kirche später oft ganz aktiv unsere Gesellschaft gestalten.



Pfr. Christoph Maier, Direktor © privat

Die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt in Lutherstadt Wittenberg wird von der Evangelischen Kirche Anhalts und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland getragen. Organisiert ist die kirchliche Bildungseinrichtung als selbständiges Werk dieser Kirchen in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Eng verbunden und inhaltlich verzahnt arbeiten wir als Akademie innerhalb der EKM mit der Evangelischen Akademie in Thüringen mit Sitz in Neudietendorf zusammen. Als größte Akademie auf dem Gebiet der neuen Länder sind wir Mitglied im Dachverband der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) und dort eine wichtige Stimme für die gesellschaftlichen Entwicklungen in Ostdeutschland.

Begonnen hat alles 1948 mit der Gründung der Ev. Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg durch den damaligen Präses der Kirchenprovinz Sachsen, Lothar Kreyssig, der bis 1964 formal auch die Leitung der Akademie innehatte. Inhaltlich stimmte ein Leitungskreis von wenigen Männern die Tagungen miteinander ab. Jedoch bestimmten auch schon früh Frauen die Geschichte der Akademie mit. Im Jahr 1951 stieß Dr. Käthe Zeller zum Leiterkreis dazu und ab 1958 übernahm Edith Siegmund in zunehmendem Maße Leitungsverantwortung; den Übergang in eine neue Zeit gestaltete ab 1989 Heidemarie Wüst im Direktorenamt.

Im Jahr der Gründung konnten fünf Tagungen in die Tat umgesetzt werden. 1953 verzeichnete das Tagungsprogramm schon 53 Tagungen. Die Tagungsarbeit wurde zunächst in drei Rubriken gegliedert: in „Problemtagungen“, die sich mit Fragen der Zeit spezialisierten und vertieft befassten, in „Jedermanns-Tagungen“ die sich davon absetzend an ein breiteres, allgemeines Publikum richteten und in die Rubrik „Tage für gemeinsames Leben“, die als geistliche Woche oder auch musische Woche einen seelsorgerlichen Ansatz verfolgten. Inhaltlich sind die Tagungen zunächst auf bestimmte Berufsgruppen oder „Stände“ ausgerichtet. Später gewinnt die Frage nach schöpferischen Antworten einer Akademiearbeit im Sozialismus großes Gewicht. Hans-Jochen Tschiche, Akademieleiter von 1976-1989, schreibt in seinen Erinnerungen an diese Zeit über die zentrale Aufgabe von Akademiearbeit: „Wir dürfen uns die Wirklichkeit nicht von Ideologien verstellen lassen. Die lebensbedrohenden Kräfte der Zeit zu erkennen, sie öffentlich zu benennen und ihnen zu widerstehen, in dieser Haltung kommt die zukunftsöffnende Stimme des Evangeliums in unsere Situation, in unsere Zeit. Jede Ideologisierung ist von Übel und führt zum fatalen Wirklichkeitsverlust“.

Örtlich blieb die Ev. Akademie in Sachsen-Anhalt lange auf Wanderschaft. Ihre Postadresse hatte die Akademie zunächst in der Otto-von-Guericke-Straße 57 in Magdeburg. Erst 1962 bekommt die Akademie ei-

ne verfasste Organisationsstruktur mit eigenem Statut und beratendem Kuratorium. Die Suche nach einem festen Tagungsort gestaltete sich schwierig. Kurze Zeit war das Haus Tannengrün in Möser die Heimstadt für die Tagungsarbeit. Ab 1959 wird das Gustav-Lücke-Stift in Darlingrode (Harz) zur festen Adresse. Das Haus ist jedoch nicht für alle Tagungen wirklich geeignet. Mit dem „Interim“ am Schlossplatz 1d in Lutherstadt Wittenberg kam man seit 1993 dem Ziel näher und konnte nun zumindest Geschäftsstelle und Tagungsort unter einem Dach vereinen. Freilich träumte man eigentlich von einem repräsentativen, modernen Tagungs- und Begegnungszentrum im neu entstehenden Komplex auf dem Schlosscampus. Friedrich Schorlemmer, seit 1992 Studienleiter der Ev. Akademie, schrieb in seiner Vision für den Standort Lutherstadt Wittenberg: „Die Lutherstadt Wittenberg verpflichtet und inspiriert, sich mit Geschichte und Tradition, mit der Gegenwart einer Vergangenheit zu beschäftigen. Wittenberg ist Symbolstadt und Impulsstadt [...] Die Geschichte der DDR und ihre Hinterlassenschaften im mentalen, politischen und ökonomischen Bereich werden uns noch länger beschäftigen [...] Der deutsch-deutsche Einigungsprozess wird im Zusammenhang mit der gesamteuropäischen Annäherung zu verhandeln sein.“

Vielleicht fangen wir erst jetzt, wo wieder von einer (Zeiten-)Wende gesprochen wird, an zu begreifen, in welcher Tiefe uns diese Umbrüche in Europa bis heute erschüttern und betreffen.

Im Jahr 1995 fand die Ev. Akademie Sachsen-Anhalt mit der Gründung eines Trägervereins zu ihrer heutigen Rechtsform. Seit 2004 gehört das kirchliche Forschungsheim, eine Keimzelle der kirchlichen Umweltbewegung in der DDR, mit seiner bis ins Jahr 1927 zurückreichenden Tradition des interdisziplinären Gesprächs zwischen Theologie und Wissenschaft, zur Ev. Akademie Sachsen-Anhalt.

Heute gruppiert sich die Arbeit der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt um die großen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft. Neben den soziokulturellen Umbrüchen und der notwendigen großen ökologischen Transformation der Gesellschaft betont die Ev. Akademie Sachsen-Anhalt die Notwendigkeit einer geistlich-spirituellen Transformation. Am Standort Lutherstadt Wittenberg bleibt die Referenz zur beispielhaften Transformationsarbeit in der Reformationszeit das Identitätsmerkmal unserer Bildungsarbeit. Die Tagungsarbeit ist immer noch das Aushängeschild evangelischer Akademiearbeit, zunehmend hat jedoch auch die Arbeit in Projekten, Gruppen und Netzwerken

der Zivilgesellschaft in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Frage nach einer wirkungsorientierten, am gesellschaftlichen Impact messbaren Arbeit in konkreten Sozialräumen, ist heute gleichbedeutend mit dem grundsätzlich ergebnisoffenen und machtfreien Öffnen von Diskursräumen für eine gesellschaftliche Verständigung. Hinzu kommt die Herausforderung einer angemessenen Erschließung von digitalen Räumen, in der auch Akademiearbeit nicht mehr linear wahrgenommen wird, sondern auf Abruf zur Verfügung stehen muss. So können Sie sich heute nicht nur zu Tagungen in Lutherstadt Wittenberg anmelden, sondern auch Abonnenten unseres YouTube-Kanals oder unserer Podcast Plattform werden und sich per Newsletter über spannende Themen und die neusten Texte und Berichte auf unserer Homepage informieren lassen.

Bei allen Veränderungen durch die Zeiten bleibt ein von der Kirche verantworteter Gestaltungsauftrag unserer Lebenswelt mit einem gründlichen und kritischen Blick auf unsere Verhältnisse aus einer vom Evangelium von Jesus Christus getragenen Perspektive der Auftrag evangelischer Akademie.

Pfr. Christoph Maier
Direktor



Gebäude der Ev. Akademie © privat

Hier einige nützliche Internetadressen:

<https://ev-akademie-wittenberg.de/akademie/>
<https://ev-akademie-wittenberg.de/newsletter-anmeldung/>
<https://www.youtube.com/@evangelischeakademiesachse3568/>
https://soundcloud.com/junge-akademie?utm_source=clipboard&utm_medium=text&utm_campaign=social_sharing

Es geht mehr als um einen Rechtsrahmen – neues Bestattungsgesetz auf dem Weg

Der kulturelle Stand einer Gesellschaft wird auch daran deutlich, wie sie mit dem Thema Tod und Bestattung umgeht. Nicht umsonst sprechen wir über Bestattungskultur. In seiner Sitzung am 28. April 2023 hatte sich der Landtag erstmalig mit einem Entwurf der Landesregierung zur Überarbeitung des zuletzt 2011 novellierten Bestattungsgesetzes beschäftigt.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf kommt die Landesregierung den Vereinbarungen des Koalitionsvertrages zwischen CDU, SPD und FDP nach. Dazu gehört die interkulturelle Öffnung des Bestattungsrechtes.



Tobias Krull ©privat

Auch wenn der vorliegende Gesetzentwurf bereits recht umfangreich ist, so sehe ich bereits jetzt noch weiteren Beratungsbedarf. Zum Beispiel zum Thema der Aufhebung des Sargzwangs. Ja es ist richtig, dass wir die Bestattung in Leichentüchern zulassen soweit dies der religiösen Tradition der verstorbenen Person entspricht. Die aktuell gewählte Formulierung lässt hier aber deutlich mehr Spielraum. So wird vorgeschlagen das grundsätzlich zwischen Sarg und Leichentuch entschieden werden kann. Ausgenommen der Friedhofsträger, also Kommunen oder die Kirchen, widersprechen. Hier sehe ich Klärungsbedarf bzw. habe Bedenken.

Die gewählte Überschrift „Grabsteine aus Kinderarbeit“ ist ebenfalls missverständlich. Hier könnte der Eindruck entstehen, dass Grabsteine auf Grundlage unfairer Kinderarbeit der Regelfall und nicht die Ausnahme sind. Die Bestattungsunternehmen und Steinmetzinnung haben bereits Vorschläge unterbreitet, wie ausbeuterische Kinderarbeit verhindert werden kann, basierend auf Regelungen in anderen Bundesländern. Auch das Friedhofsgesetz der EKM ist hier eine gute Basis für die weiteren Beratungen. Wir müssen hier eine Lösung finden, die es zum Beispiel ermöglicht, einmal aufgestellte Grabsteine nach deren Überarbeitung

erneut zu verwenden. Hier dürfte der Nachweis, wie dieser Grabstein einmal hergestellt wurde, nur noch schwer möglich sein.

Ein weiteres wichtiges Thema ist der Umgang mit Sternenkindern, also Kindern, die im Mutterleib gestorben sind. Das diese jetzt alle, unabhängig vom Geburtsgewicht, bestattet werden, ist ein Ausdruck der Würdigung jegliche Form des menschlichen Lebens. Damit haben die Eltern und andere die Gelegenheit einen Ort zu haben, wo sie ihrer Trauer Ausdruck verleihen können.

Das wir für Gräber für im Einsatz gefallene Soldaten der Bundeswehr ein dauerhaftes Ruherecht einräumen, ist aus meiner Sicht ein wichtiger und auch überfälliger Schritt. Auch wenn ich inständig hoffe, dass die Anzahl solcher Grabstellen in unserm Bundesland nicht weiter steigt und die Angehörigen der Bundeswehr unversehrt aus ihren Einsätzen zurückkehren.

In Sachsen-Anhalt werden über 90 Prozent der Verstorbenen eingäschert. Hier ist die zweite Leichenschau bereits Vorschrift. Diese Verpflichtung soll nun auf alle Verstorbenen ausgedehnt werden. Es müssen dann aber auch die dafür notwendigen ärztlichen Kapazitäten bereitgestellt werden können.

Wir werden uns im Rahmen des Verfahrens auch zu alternativen Bestattungsformen verständigen müssen.

Eines möchte ich für die CDU im Landtag noch einmal ausdrücklich klarstellen. Mit uns wird es die Aufhebung der Friedhofspflicht nicht geben. Ein solches Ansinnen widerspricht zutiefst unserem Verständnis von Trauer und Bestattungskultur. Man stelle sich nur vor, dass vor Gericht darum gestritten wird, wann die Urne einer verstorbenen Person wo stehen darf. Oder das auf einem Privatgrundstück sich eine Grabanlage befindet und die neue Besitzerin oder der neue Besitzer darüber nicht informiert wird und zufällig zum Beispiel bei Gartenarbeiten darauf stößt. Unvorstellbar auch die Beerdigung im öffentlichen Raum, weil man zum Beispiel vielleicht genau von diesem Punkt aus seinen Lieblingsausblick hatte.

Da dieses Thema hochkomplex ist wurde der Antrag gleich in mehrere Ausschüsse überwiesen. Neben dem federführenden Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung werden auch die Mitglieder des Bildungsausschuss, der für religionspolitische Fragen zuständig ist, mitberaten.

Außerdem ist eine umfangreiche Anhörung geplant, bei der selbstverständlich auch die Kirchen ihre Meinung zu den Themen darstellen können.

Derzeit ist noch nicht abschätzbar zu welchem Zeitpunkt das neue Gesetz in Kraft treten wird.

Tobias Krull MdL

Kanzler Adenauer und der Ukrainekrieg

Wie die Jahre nach der „Wende“ war auch die Zeit des Wiederaufbaus nach 1945, speziell die späten fünfziger und frühen sechziger Jahre eine besondere Zeit in der bundesdeutschen Geschichte. Vieles was heute undenkbar erscheint, war damals ohne weiteres möglich. Schwierigkeiten und Probleme wurden unkonventionell und unbürokratisch gelöst, allerdings damit einhergehend häufig auch mit weniger öffentlicher Beteiligung und Transparenz als dies in der heutigen Zeit der Fall ist.

Eine dieser unkonventionellen Vorgehensweisen war die Angewohnheit unseres ersten deutschen Bundeskanzlers, Konrad Adenauer, seine Sommerferien, teilweise bis zu acht Wochen, in einer Villa am italienischen Comer See – der Villa la Collina – zu verbringen und von hier aus, mittels Telefon und Telegramm, seine Amtsgeschäfte fortzuführen. Dieses „Ersatzkanzleramt“ am Comer See nutzte Adenauer in seiner Zeit als Bundeskanzler insgesamt 15-mal und die Amtsgeschäfte funktionierten damals über mehrere Wochen im Jahr auch knapp achthundert Kilometer von Bonn entfernt.



Die historische „Villa la Collina“ heute © privat

Diese Besonderheit deutscher Geschichte veranlasste, zehn Jahre nach dem Tod des Kanzlers, die Konrad-Adenauer-Stiftung zum Kauf des Anwesens. Die großzügige Anlage sollte fortan vor allem der politischen Bildungsarbeit der Stiftung in Italien dienen. Von einem Seminarwochenende dieser Bildungsarbeit soll dieser Artikel berichten.

Bundeswehr der Zukunft

Besagte „Villa la Collina“ im malerischen Örtchen Cadenabbia/Griante ist regelmäßig Veranstaltungsort für Internationale Tagungen, unter anderem zu Themen der Sicherheits- und Außenpolitik der Europäischen Union. Eine dieser Tagungen Ende des vergangenen Jahres 2022 beschäftigte sich mit dem Thema „Die Bundeswehr der Zukunft – Strategische Ausrichtung

der vier Dimensionen bis 2032“ und damit unweigerlich mit der Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr, unseres militärischen Bündnisses der NATO und dem laufenden Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Im Folgenden soll hier über Erkenntnisse dieser Tagung berichtet werden.

Die klassischen drei Dimensionen – Heer, Marine und Luftwaffe – sind allseits bekannt. Die vierte Dimension – der digitale- oder Cyber-Raum – ist jedoch für viele unter uns noch ein vergleichsweise neues Strategiefeld in der Sicherheitspolitik. Die mittlerweile fast alltäglichen Berichte zu Angriffen auf die digitale Infrastruktur von Unternehmen oder staatlichen Stellen in Deutschland sind bereits bekannt. Die Verwendung digitaler Systeme bei der Anfachung von Krisenherden und bei der Kriegsführung, dies sei bereits vorweggenommen, hatten für Russland einen wichtigen strategischen Anteil in der Vorbereitung und später vor allem zu Beginn des Ukrainekrieges. Diese „Cyberoperationen“, die das Ziel verfolgen Informationen zu stehlen, zu verändern oder zu zerstören und damit konkrete Akteure, in diesem Fall die Ukraine, zu schwächen oder zu beschädigen, stellten somit den Anfangspunkt des Konfliktes dar.

Wie verteidigt man Einsen und Nullen?

Die deutsche Bundesregierung beschreibt im Jahr 2021 die Cyberverteidigung folgendermaßen:

„[Sie] umfasst die Mittel die in der Bundeswehr im Rahmen ihres verfassungsmäßigen Auftrages und der vorhandenen defensiven und offensiven Fähigkeiten zum Wirken im Cyberraum, die zur Einsatz- und Operationsführung geeignet und erforderlich sind oder zur Abwehr von (militärischen) Cyberangriffen und damit dem Schutz eigener Informationen, IT, Infrastruktur sowie Waffen- und Wirksysteme dienen.“

Grundlage für eine gezielte Verteidigung, so beschreibt es Dr. Sven Herpig als Mitglied des Think Tanks „Stiftung Neue Verantwortung“ und Berater der Bundesregierung, sind die:

- Die Verfügbarkeit der nötigen technischen Mittel, hier IT-Technik, Netzwerke, Software... (statt Panzer, Munition und Flugbenzin)
- Die Verfügbarkeit von ausreichend geschultem Personal
- Die Vertraulichkeit von Informationen, Passwörtern und Wissen über Zugängen in die eigenen und fremden Systeme
- Die Integrität der eigenen Systeme, um sich gegen Angriffe von außen zu Schützen oder selbst unentdeckt zu operieren

Diese als Widerstandsfähigkeit („Resilienz“) bezeichnete kurze Übersicht über die Felder der Cybersicherheit stellt die Bundeswehr vor enorme Herausforderungen. Das Internet ist bekanntlich „unendlich“, vergisst nichts und ist ständigen Änderungen unterworfen. Angriffe können zu jeder Zeit und aus jeder Richtung erfolgen. Der eigentliche „Kampf der Einsen und Nullen“ spielt sich daher häufig im Vorfeld eines aufziehenden oder verdeckten Konfliktes ab. Vorbereitung und Eigenschutz sind hier von immanenter Wichtigkeit.

Schwerer Tobak und für viele von uns und trotz eines Grundverständnisses was gedacht und gemeint ist sicherlich nur schwer greifbar. Diese vierte Dimension ist allerdings unverzichtbar für die Einordnung heutiger Konflikte.

24. Februar 2022 – Aufgewacht in einer anderen Welt

Die Jahrzehnte des Kalten Krieges sind für viele von uns, auch über dreißig Jahre nach Perestroika und Glasnost, noch im Gedächtnis. Die Welt war in weiten Teilen in Schwarz und Weiß, Ost und West, Demokratie und Sozialismus unterteilt. Stellvertreterkriege in Vietnam oder Afghanistan prägten das globale Geschehen. Diese Unterteilung brach mit dem Fall des Eisernen Vorhangs größtenteils weg und ehemals sozialistische Staaten öffneten sich erst wirtschaftlich und später auch politisch dem „Westen“.

Mit dem Erstarken Chinas und dem Anspruch Russlands wieder zu alter Stärke und Bedeutung auf der Weltbühne zurückzukehren, hat sich diese politische Großwetterlage jedoch in den letzten Monaten und Jahren zunehmend verdunkelt. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine rückte am 24. Februar des vergangenen Jahres das Szenario eines Ost-West-Konfliktes für uns in Deutschland und Europa plötzlich wieder in greifbare – zwei Flugstunden entfernte – Nähe. Das politische und wirtschaftliche Handeln Chinas mit Blick auf Taiwan, Afrika und das Südchinesische Meer sowie immer unverhohlene Drohungen gegenüber den USA und dem „Westen“ runden das Bild eines aufziehenden neuen Kalten Krieges zunehmend ab. Doch noch ist Zeit für diplomatische Lösungen.

Zeitenwende: deutsche Bündnis- und Verteidigungspolitik im neuen Zeitalter geopolitischer Großmächterivalität

Für die Einschätzung zur aktuellen Lage der Bundeswehr, notwendigen Investitionen in die, unabhängig von der Waffengattung, oftmals als „marode“ beschriebene Truppe und einen Ausblick auf die Rolle Deutschlands in diesem aufziehenden Konflikt stand mit Brigadegeneral a.D., Rainer Meyer zum Felde, ein versierter Fachmann zur Stelle, der in seiner letzten Verwendung zur deutschen Vertretung bei der NATO gehörte.



Tim Rohne @privat

Die bereits seit über dreißig Jahren bestehende Friedenssituation innerhalb der Europäischen Union und darüber hinaus führte unweigerlich zu einem Abrüsten an Material und Soldaten. Die Bundeswehr wurde von einer Wehrpflichtigen- zu einer Freiwilligen- und Berufarmee transformiert. Die Sollstärke liegt heute nur noch bei etwa gut einem Drittel der neunziger Jahre.

Die aktuelle geopolitische Lage zwingt uns nunmehr jedoch zu einem Umdenken. Russland entwickelt sich nach Jahren der Entspannung wieder vom „Partner“ zu einem „Gegner“ Deutschlands, Europas und der NATO. China stellt den „Westen“ als System in Frage und strebt, ebenso wie Russland, eine Führungsrolle in der Welt an. Zusammen unterstützen sich beide Staaten und Herr Meyer zum Felde stellt berechtigterweise die Frage, ob sich hier die Anfänge einer anti-westlichen Gegenallianz erkennen lassen.

Diese Entwicklung sollte die westlichen Staaten eigentlich veranlassen enger zusammen zu rücken. Mit „America first“, dem „Brexit“ oder den Verstimmungen bezüglich politischer Entscheidungen in Polen und

Ungarn geschah bis Anfang 2022 jedoch genau das Gegenteil. Erst der Überfall Russlands auf die Ukraine führte zu einem Umdenken. Vor allem Deutschland lernt, halb geschoben, halb gezogen, in kleinen Schritten wieder internationale Verantwortung zu übernehmen. Notwendig erscheinen hierbei folgende Schritte:

- Die Einhaltung des 2-Prozent-Versprechens vom BIP im deutschen Wehretat
- Die Nukleare Teilhabe aufrechtzuerhalten
- Weiterhin internationale Krisenmanagement - Missionen (Afghanistan, IS, Mali)
- Der schrittweise Wiederaufbau des Heeres mit drei einsatzfähigen Divisionen/ 10 Kampfbrigaden sowie entsprechenden Luft-, See- und Cyber-Streitkräften als Beitrag zur kollektiven Bündnisverteidigung im NATO-Rahmen am hochintensiven Ende des Konfliktspektrums – das erfordert:
- moderne (auch digitalisierte) materielle Ausrüstung
- Den Wiederaufbau eines zivil-militärischen Gesamtverteidigungsdispositivs

Die geopolitische Großmächtekonstellation verlangt von Deutschland einen Wechsel von Wunschdenken zu Realismus. Entscheidend ist hierbei das Festhalten am transatlantischen Verbund mit den USA und zugleich der Aufbau einer europäischen Handlungsfähigkeit in Form einer kollektiven Bündnisverteidigung der Europäischen Union. Die drei Hauptfehler der Vergangenheit müssen zügig korrigiert werden: 1. Outsourcing unserer Sicherheit an die USA, 2. Abhängigkeit unserer Energieversorgung von Russland und 3. die Ausrichtung unserer Industrie- und Handelsbeziehungen auf China.

Die zukünftige Rolle Deutschlands

Die bevorstehenden Konzepte der NATO und der EU müssen durch Deutschland in einer führenden Rolle mitgestaltet werden. Jede künftige Bundesregierung wird diesen - dem politischen und wirtschaftlichen Gewicht Deutschlands entsprechenden - Verteidigungsbeitrag liefern müssen – entweder aus Einsicht und mit Gestaltungsspielraum oder unter wachsendem Druck.

In Europa sollte Deutschland bereit sein gegenüber Russland die angestammte Rolle als Rückgrat der konventionellen NATO-Abschreckungs- und Bündnisverteidigung zu übernehmen und damit die USA in diesem Bereich substanziell zu entlasten. Der Beitrag Deutschlands zur Internationalen Ordnung kann sich hierbei, bspw. gegenüber China im Indopazifik, eher auf die Grundlage symbolisch-solidarischer als substanzieller militärischer Beiträge beschränken. Darüber hinaus muss Deutschland zu europäisch-westlicher Präsenz in geopolitischen Schlüsselregionen

beitragen, um zu verhindern, dass ein Vakuum entsteht und von China und Russland gefüllt wird, wie dies bereits sowohl in Afrika als auch Südamerika geschieht.

Zusammengefasst - wir müssen Wort halten! Wort halten beim 2-Prozent Versprechen, bei der Unterstützung internationaler Missionen, bei der Übernahme einer Führungsrolle innerhalb Europas und vor allem Wort halten gegenüber unseren Verbündeten.

Tim Rohne

Wahlrecht zwischen Prinzipien und Geschmacksfragen



Jürgen Scharf ©privat

Der Bundestag sei zu groß und zu teuer. Diese Schlagzeile können wir regelmäßig lesen und hören. Seltener liest und hört man: Demokratie kostet eben etwas.

Was ist dran an diesen Vorwürfen und wie können diese ggf. ausgeräumt werden? Nach vielen Querelen hat die derzeitige Koalition in Berlin einen Gesetzentwurf in das Parlament eingebracht und beschlossen, der die Wahlvorschriften, die die Zusammensetzung des Bundestages zukünftig regeln sollen, verändert, sehr zum Ärger von CDU und CSU.

Worum geht es eigentlich? Unter demokratischen Verhältnissen gibt es im Prinzip zwei Wahlsysteme mit jedoch vielen Verästelungen im Detail. Verhältniswahlsysteme und Direktwahlsysteme. In einem Verhältniswahlsystem ergibt sich die Sitzverteilung allein nach der verhältnismäßigen Stimmzahl,

die die Parteien erreicht haben. In einem Direktwahl-system ergibt sich die Zusammensetzung des Parla-mentes allein aus den jeweiligen Gewinnern der ein-zelnen Wahlkreise. Beide Systeme haben ihre Vor- aber auch ihre Nachteile.

Ein Verhältniswahlssystem bildet die Partei-präferenzen der Wähler recht genau ab, ignoriert jedoch die Verwurzelung der Kandidaten in den jeweiligen Wahlkreisen. Ein Direktwahlssystem bewert-et ausschließlich die Personen, die sich beworben haben und ignoriert deren Verwurzelung in einer Partei. Die Folge eines reinen Verhältnis- oder reinen Direktwahl-systems kann eine politische Diskussion sein, dass die Meinungen in der Bevölkerung nicht hinreichend in der Zusammensetzung des Parlamentes widerspiegelt werden.

In Deutschland ist man sich offensichtlich weitge-hend einig, dass solche Legitimationskrisen vermieden werden sollten. Die „Lösung“ solle ein Kompromiss sein, ein Kombinationswahlrecht, das beide Systeme „halbwegs“ vereint. Dieser Kompromiss ist in der Ge-schichte der Bundesrepublik Deutschland schon mehr-fach verändert worden. Jüngster Anlass ist die weit verbreitete Meinung, das Parlament sei zu groß.

Eine Forderung, die Differenz der Ergebnisse nach einem Verhältniswahlrecht und einem Personenwahl-recht möglichst vollständig auszugleichen, führt über das Einführen von Überhang- und Ausgleichsmanda-ten zu einer Vergrößerung des Parlamentes mit jedem Ausgleichsschritt.

Nun gibt es verschieden „Stellschrauben“, ein zu großes Anwachsen des Parlamentes durch die notwen-digen Ausgleichsschritte zu vermeiden. Diese „Stell-schrauben“ haben aber alle ihren politischen Preis:

Anzahl der Wahlkreise: Eine Verringerung der An-zahl der Wahlkreise führt zu einer Verkleinerung des Parlamentes um den Preis, dass die Abgeordneten we-niger vor Ort präsent sein können.

Einzug jedes Gewinners eines Wahlkreises in das Parlament, unabhängig vom Gesamtergebnis seiner Partei: Gibt es nur wenige, dominante Parteien, wird diese Vorschrift das Parlament kaum vergrößern, da nur wenige Listenplätze vergeben werden. Sind die Parteien relativ gleich stark, kann diese Vorschrift zu einer starken Vergrößerung des Parlamentes führen. Bei z.B. 5 fast gleichstarken Parteien in einem Wahl-kreis, kann ein Direktkandidat mit etwas mehr als nur 20% der errungenen Stimmen direkt in das Parlament gewählt werden. Bei der Bundestagswahl 2017 errang z.B. die Sozialdemokratin Eva Högel im Wahlkreis Ber-lin Mitte ein Direktmandat mit 23,5%^{1 2}, bei der

Landtagswahl 2021 die CDU-Kandidatin Kerstin Go-denrath in Halle III mit 23,0%.³

Die gegenwärtige Auseinandersetzung um eine No-velle des Wahlgesetzes konzentriert sich auf die Fra-ge, nach welcher Vorschrift und in welchem Umfang die Stimmabgabe für den Direktkandidaten Einfluss auf die Gesamtzusammensetzung des Parlamentes ha-ben soll. Etwas unbemerkt von großen Teilen der Öffentlichkeit, werden auch derzeit nicht mehr alle Überhangmandate durch Ausgleichsmandate ausgegli-chen.⁴ Inzwischen überprüft das Bundesverfassungs-gericht diese Änderung. Eine Entscheidung über diesen Ausgleich ist keine rechnerische, sondern eine politi-sche, ggf. entscheidende politische Frage.

Die derzeitige Koalition hat nun im Bundestag mit Mehrheit beschlossen, nur so viele Direktman-date zuzulassen, wie sich diese, nach der aus dem Verhältniswahlrecht errechneten Anzahl der gewonne-nen Mandate, ergibt. Eine solche Vorschrift würde, bei einem der letzten Bundestagswahl vergleichbarem Wahlergebnis, die CSU am stärksten treffen, da sie trotz schlechterer Wahlergebnisse, bisher fast alle Di-rektkandidaten durchgebracht hat. FDP und GRÜNE würde eine solche Vorschrift nicht oder fast nicht berühren. Die CDU wäre regional recht unterschied-lich betroffen. Gleiches würde wohl auch für die SPD gelten, wenn sie sich wieder von ihrem Tief der letzten Bundestagswahl erholen würde.

Nach meiner Auffassung sollten die demokratischen Parteien im Bundestag in der Lage sein, einen po-litischen Kompromiss zu finden, der bestimmt, un-ter welchen Voraussetzungen ein Direktkandidat, der die meisten Stimmen in einem Wahlkreis erhält, un-abhängig vom Gesamtwahlergebnis seiner Partei, auch ein Mandat im Bundestag erringt. Da der Direktkandi-dat auch der vorrangige örtliche Repräsentant im Bun-destag sein soll, könnte man für diese Legitimation z.B. auch ein gewisses „Mindestwahlergebnis“ als Schwelle festlegen.

Es wäre wohl schlecht für die öffentliche Akzeptanz unserer Demokratie, wenn sich die demokratischen Parteien im Bundestag nicht auf einen diesbezüglichen Kompromiss einigen könnten und diese „Entschei-dung“ dem Bundesverfassungsgericht zuschieben würden.

Jürgen Scharf

24. September 2017 Heft 3 Endgültige Ergebnisse nach Wahl-kreisen

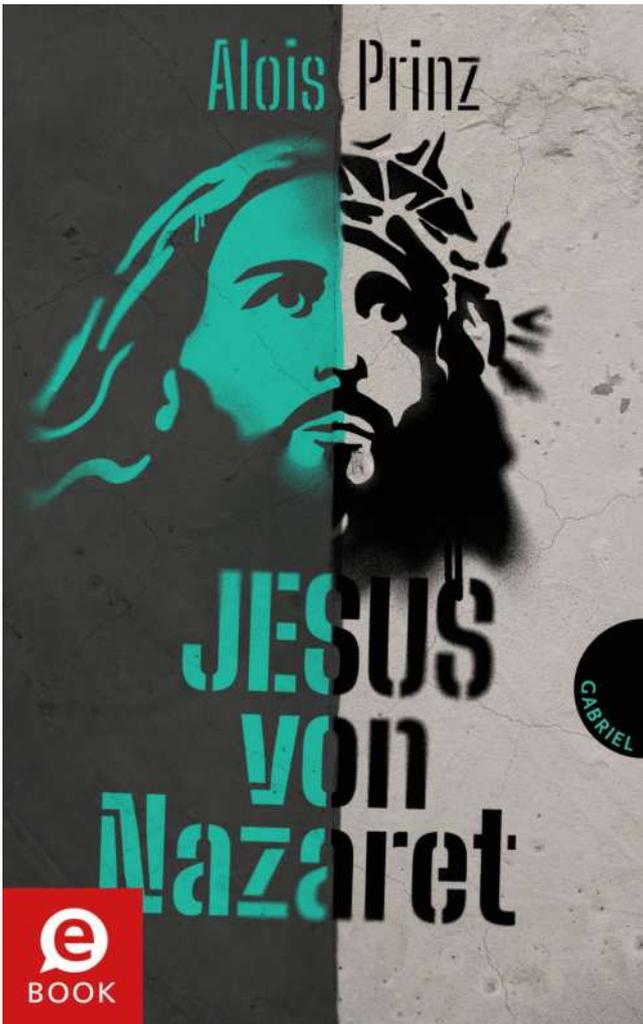
³Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt- Wahl des 8. Landta-ges von Sachsen-Anhalt am 6. Juni 2021

⁴<https://www.bundestag.de/parlament/bundestagswahl/neues-wahlrecht-212486> Das Ausgleichsverfahren setzt erst nach 3 Überhangmandaten ein.

¹Süddeutsche Zeitung 29.1.2020

²Der Bundeswahlleiter Wahl zum 19. Deutschen Bundestag am

Kinderliteraturtipp



Alois Prinz
Jesus von Nazaret
Stuttgart: Gabriel Verlag, 2022
Preis: 10,99 €, 240 Seiten * Hardcover *
ISBN: 978-3-522-63074-0
Altersempfehlung: ab 14 Jahre

geht und die die Welt veränderte. Auch Bezüge zur Gegenwart werden gesucht. So zeigt Prinz zum Beispiel unter Rückgriff auf Dietrich Bonhoeffer, welche Gefahr in einem zu naiven Verständnis eines Wundermannes steckt, oder mit Blick auf die Geschichten Dostojewskis wird verdeutlicht, wie Jesus' Gnadenbotschaft funktionieren kann. So entsteht ein kluges und vielfältiges Buch, das die Figur Jesus vorstellt und vielschichtig zugänglich macht, dabei aber immer konkret und gut verständlich, und vor allen Dingen auf seine Liebesbotschaft fokussiert bleibt. Sehr lesenswert – sehr zu empfehlen!

Prof. Dr. Michael Ritter (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Impressum

Herausgeber: Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortlicher Redakteur: Jürgen Scharf

Texte: OKR Christian Fuhrmann, Gerhard Kögel, Tobias Krull MdL, Pfr. Christoph Maier, Prof. Dr. Michael Ritter, Tim Rohne, Jürgen Scharf, Regionalbischof i.R. Christian Stawenow, Stephen Gerhard Stehli MdL, OKR Albrecht Steinhäuser

Bilder: Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

Stand: Pfingsten 2023:

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.